

# Früherkennung von Risikofamilien und frühe Hilfen für Eltern von Säuglingen und Kleinkindern – Positionen der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung in Bayern e.V



Nicht zuletzt durch spektakuläre Fälle von Kindesmisshandlung mit Todesfolge in den letzten zwei Jahren ist die Diskussion zur Frage der Früherkennung von gefährdeten Kindern und ihren Familien und zu Möglichkeiten der Hilfe vor allem für Eltern von Säuglingen und Kleinkindern in den Blickpunkt des politischen und fachpolitischen Interesses gerückt. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der normalen Frühen Hilfe für Eltern von Säuglingen und der Erkennung und Hilfe von Risikofamilien im Rahmen des Kinderschutzes. Die Lag Erziehungsberatung hat dazu 2007 auf ihrer Bezirksdelegiertenversammlung beraten und folgende Grundpositionen formuliert.

## Zur Frühen Hilfe

Die Ausweitung der Beratung und Hilfe für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern ist vor dem Hintergrund der zunehmenden Unsicherheit von jungen Eltern, der weiteren Verkleinerung der Familien und deren Vereinzelung, der zunehmenden Zahl von Trennung und Scheidung und damit auch der allein erziehenden Eltern fachlich geboten und wichtig. Diese Zielgruppen wurden bislang bereits an den Erziehungsberatungsstellen beraten, allerdings in noch eher geringem Umfang. 2006 betrug der Anteil dieser Familien in der Erziehungsberatung bundesweit 5,1%, er weist aber seit drei Jahren eine deutlich steigende Tendenz auf. Die Erziehungsberatung wendet sich als Angebot allerdings auch an Familien mit Kindern über das gesamte Altersspektrum und kann Eltern und die kindliche Entwicklung aus einer ganzheitlichen und nachhaltigen Perspektive begleiten.

Eine Umfrage der LAG Erziehungsberatung in Bayern Ende 2006 hat ergeben, dass bereits 26% der Beratungsstellen über eine ausgebildete Fachkraft für frühe Hilfen verfügen<sup>1</sup>. Die LAG geht davon aus, dass dieser Anteil bis Ende 2007 weiter deutlich gestiegen sein dürfte, da die Beratungsstellen ab 2007 auch im Rahmen des bayerischen Förderprogramms zur Ausbildung von SAFE-Mentoren gefördert werden. Zusammen mit dem an den Beratungsstellen ebenfalls verfügbaren Wissen aus der Entwicklungspsychologie, der Traumatherapie und der allgemeinen Psychotherapie ist mit den Erziehungsberatungsstellen ein hoch qualifiziertes Angebot vorhanden, welches auch für die frühen Hilfen einen wesentlichen Beitrag leisten kann. Die Angebote der Erziehungsberatung sind dabei in einem noch stärker zu entwickelnden Hilfenetz zusammen mit den Schwangerenberatungsstellen und Frühförderstellen sowie Sozialpädiatrischen Zentren und Kinder- und Jugendpsychiatern zu erbringen und in Kooperation mit den Kindertageseinrichtungen regional zu verorten. Die Idee der bayerischen Staatsregierung, in jedem Bezirk eine besonders ausgestattete „Ambulanz“ für Schreibabys<sup>2</sup> vorzuhalten (Bayerisches Gesamtkonzept zur Verbesserung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen, 2007, S. 9f) ist fachlich zu begrüßen, um neben einer intensiven und spezifischen Beratung auch Fortbildungs- und Vernetzungsaufgaben (neben den allgemeinen Beratungseinrichtungen z.B. auch für Hebammen oder Kinderärzte) wahrzunehmen.

<sup>1</sup> Es wurden 128 Beratungsstellen (Haupt- und Nebenstellen und deren angegliederte Außenstellen) befragt. In der Regel sind folgende Ausbildungen erfolgt: Entwicklungspsychologische Beratung nach Ziegenhain u.a.; Kommunikationszentrierte Therapie und Hilfen bei frühkindlichen Regulationsstörungen nach Papousek; Ausbildung mit dem SAFE-Mentorentraining nach Brisch; Videogestützte Beratungs- und Therapieformen, z.B. nach Downing (Video-Microanalyse-Therapie), oder Aarts (Marte Meo); Ausbildung in STEEP nach Erickson.  
<sup>2</sup> Da der Begriff „Ambulanz“ dem medizinischen Bereich entstammt, wäre es aus Sicht der LAG zu begrüßen, wenn für solche Einrichtungen im Bereich der Jugendhilfe eine andere Bezeichnung gewählt würde, z.B. Beratungsstelle für Babys und Kleinkinder o.ä.

## **Kinderschutz, Früherkennung von Kindeswohlgefährdung und Hilfeangebote**

Eine frühe Erkennung von Risikofamilien ist letztlich nur durch möglichst flächendeckende, niedrighschwellige und aufsuchende Angebote möglich, die am besten durch Personen erfolgen sollten, die direkt und „natürlich“ Kontakt zu den Familien haben. In Frage kämen hier vor allem die Geburtskliniken und Hebammen, die vor, während und nach der Geburt einen guten natürlichen Zugang zu Mutter, Kind und zur Familie haben. Eine zweite Möglichkeit sind die kinderärztlichen Frühuntersuchungen, die flächendeckend etabliert sind, allerdings in Richtung der Erfassung psychosozialer Belastungsfaktoren zu ergänzen wären. Die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung schlägt darüber hinaus auch (freiwillige) Untersuchungen im Hinblick auf die Erziehungssituation von Kindern vor. Die von der Bayerischen Staatsregierung geplanten Maßnahmen, um die Eltern zu einer möglichst zuverlässigen Teilnahme an den Untersuchungen zu motivieren, sind im Sinne einer konsequenten Sicherstellung des Kindeswohles verständlich. Fachlich erfordert ein forciertes Frühuntersuchungsprogramm aber ein sensibles Vorgehen gerade mit möglicherweise gefährdeten Eltern, um ressourcenorientiert und vertrauensvoll helfen zu können. Hier wird es vor allem um die Frage gehen, wie solche Familien von Hebammen oder Kinderärzten im Hilfenetz an geeignete Hilfeeinrichtungen, z.B. auch Erziehungsberatungsstellen, weiter vermittelt werden und wie der Schutzauftrag und die Hilfe möglichst gut in Einklang zu bringen sind. Hier können Erfahrungen mit aufsuchenden Hilfeformen, z.B. der aufsuchenden Familientherapie, genutzt werden. Frühe Interventionen bei Familien mit einem hohen Risiko erfordern dabei ein intensives, auch aufsuchendes Vorgehen, und gleichzeitig hohe Anstrengungen beim Vertrauensaufbau zu den Eltern, wie es die Erfahrungen z.B. mit dem STEEP-Programm nahe legen (Erickson & Egeland, 2007). Allgemeinere Formen der Frühprävention, z.B. mit Hilfe des Safe-Programms und andere Angebote der Familienbildung werden zunehmend auch von Erziehungsberatungsstellen angeboten.

## **Positionen der LAG Erziehungsberatung zur Rolle der Erziehungsberatungsstellen bei den frühen Hilfen und dem Kinderschutz:**

- Erziehungsberatungsstellen sind ein wesentlicher Fachdienst der psychosozialen Grundversorgung von Eltern und Kindern. Sie sind flächendeckend in jeder Kommune im Freistaat vorhanden und haben ein hohes Expertenwissen in Entwicklungspsychologie, Psychotherapie, Traumatherapie und Beratung bei Entwicklungs-, Erziehungs- und Beziehungsfragen. Sie sind damit bereits wichtige Ansprechpartner für Eltern, die Probleme mit der Erziehung und Beziehung zu den Kindern in allen Alterstufen haben – auch und gerade im Kleinkindalter. Die Tatsache, dass Erziehungsberatung die einzige Einrichtung ist, die alle Alterstufen von Kindern umfasst, stellt ein Qualitätsmerkmal dar, welches für die Eltern von hoher Bedeutung ist, da der Blick auf die gesamte kindliche Entwicklung möglich ist.
- Erziehungsberatungsstellen können ihre Angebote in stärkerem Ausmaß als bisher im Bereich der frühen Hilfen ausbauen oder neu entwickeln. Ein Fünftel der bayerischen Beratungsstellen verfügt bereits über eine ausgebildete Fachkraft. Dabei sollte der Grundsatz des Ausbaus bestehender Hilfen vor der Schaffung von neuen Diensten oder der Initiierung von isolierten Projekten verfolgt werden. Neue Aufgaben erfordern aber auch mehr Mittel.<sup>3</sup>
- Dazu ist weiter der kontinuierliche Ausbau des Expertenwissens bezüglich der frühen Hilfen an den Beratungsstellen erforderlich – es sollte an jeder

<sup>3</sup> Erziehungsberatungsstellen haben seit ca. 20 Jahren keinen nennenswerten Ausbau mehr erfahren, bei steigenden Aufgaben und z. T. einer besonders auf dem Land bestehenden Unterversorgung.

Beratungsstelle eine Fachkraft geben, die in diesem Bereich besonders fortgebildet ist. Bereits bestehende Fortbildungsangebote, z.B. der Entwicklungspsychologischen Beratung (bke-Fortbildung, Ziegenhain u.a., etc.), von spezifisch entwickelten videogestützten Beratungsformen (Downing, Papousek, u.a.), von präventiven Angeboten (z.B. SAFE, etc.) und von Interventionsprogrammen ( z.B. STEEP) können hier bereits genutzt und in unterschiedlichen Formen umgesetzt werden.

- Erziehungsberatungsstellen haben ihre besten Möglichkeiten nicht in einer flächendeckenden „Screeningaufgabe“ bei der Erfassung von Risikofamilien, sondern ihr Schwerpunkt liegt im Bereich der frühen Hilfe selbst, also der Familienbildung, der beratend-therapeutischen Begleitung von Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern, aber auch der intensiven Begleitung von einzelnen Risikofamilien. Der Ausbau der Gehstruktur in Erziehungsberatungsstellen (Bayerisches Gesamtkonzept zur Verbesserung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen, 2007, S. 9f) ist gerade im Hinblick auf eine aufsuchende Therapie von Risikofamilien sehr sinnvoll und zu begrüßen, da die Erfahrungen mit diesen Familien zeigen, dass die Hilfe aufsuchend, intensiv und fachlich sehr qualifiziert erfolgen muss. Diese Aufgaben werden z.T. auch von Schwangerenberatungsstellen und Frühförderstellen wahrgenommen. Netzwerke vor Ort sollen die Angebote bekannt machen und bündeln.
- Damit diese Risikofamilien den Weg in die Beratung finden und entsprechend begleitet werden können, ist eine intensive Vernetzung mit Hebammen, Kinderärzten, dem Jugendamt, Tagesmüttern, Kinderkrippen und Kindergärten erforderlich.
- Die bestehenden gesetzlichen Möglichkeiten zum Schutz von Kindern werden für ausreichend gehalten, insbesondere nach dem Inkrafttreten des § 8a SGB VIII und den Maßnahmen Bayerns zum Kinderschutz, z.B. Pflicht zur Teilnahme an Früherkennungsuntersuchungen (2007).
- Die Erziehungsberatungsstellen bauen auch ihr Fachwissen zur besseren Gefährdungseinschätzung bei Misshandlung und Missbrauch im Rahmen des § 8a derzeit gezielt aus.
- Wesentlich für frühe Hilfen und die Sicherung des Kindeswohles ist der Aufbau einer guten Hilfebeziehung zu den Familien, die Schaffung von Vertrauen, der Blick auf die Ressourcen und die Organisation von Hilfen, nicht die negative Beurteilung und Feststellung von Defiziten oder unsensibel eingesetzte Zwangsmaßnahmen. Erziehungsberatungsstellen verfügen gerade in dieser Hinsicht über erprobte und über die Jahrzehnte bewährte Arbeitskonzepte zum Aufbau vertrauensvoller Hilfebeziehungen und zur Aktivierung von familiären Ressourcen.

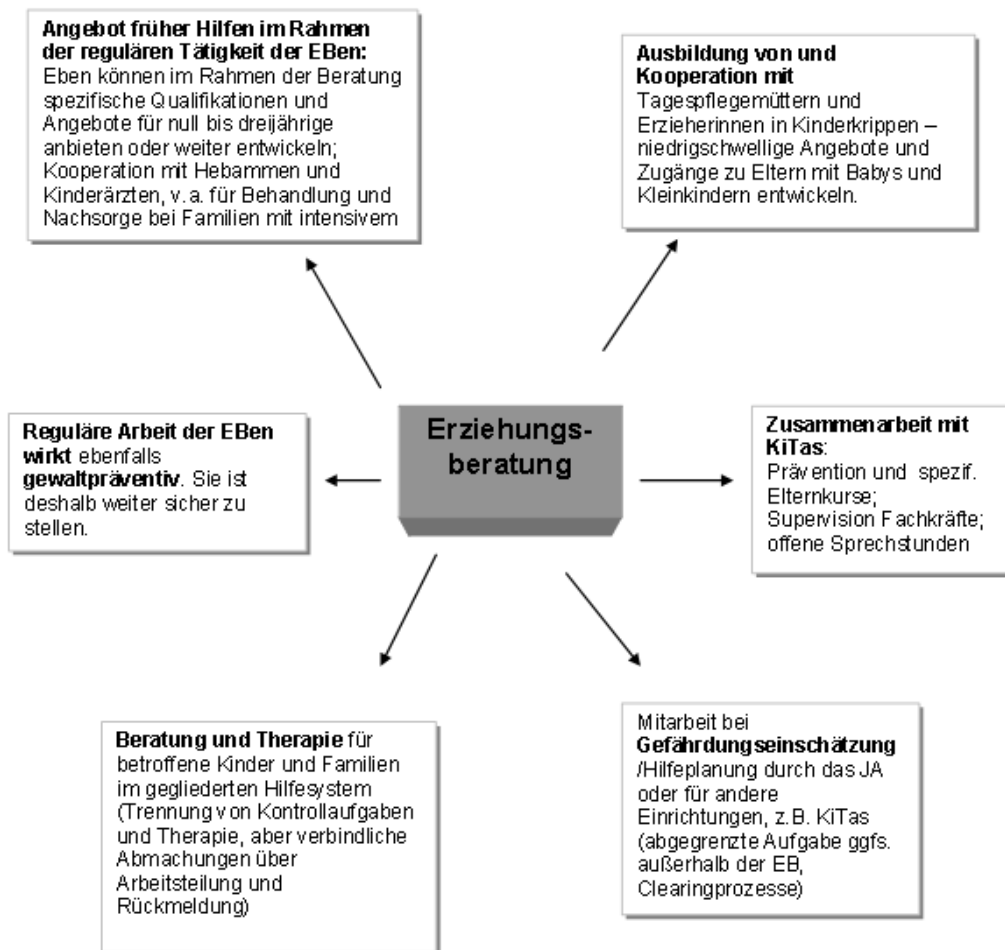
Regensburg, 21.12.2007  
Hermann Scheuerer-Englisch  
Vorsitzender der LAG Bayern

Anhang: Übersicht zu Aufgaben der Erziehungsberatung bei frühen Hilfen

## Aufgaben der Erziehungsberatung bei frühen Hilfen und bei früher Kindeswohlgefährdung

Zu den beschriebenen Aufgabenfeldern gibt es in verschiedenen Kommunen bereits bestehende Angebote, Kooperationsmodelle und Erfahrungen in der Praxis.

Es ist sinnvoll, Erziehungsberatung als gut qualifiziertes Angebot in Richtung der frühen Hilfen weiter zu entwickeln und dafür auch Mittel bereit zu stellen.



Scheuerer-Englich, 2006; zum Expertenrat Sozialministerium am 6.11.06

## Literatur:

- Aarts, M. & Bündler, P. (2007). *Theoriebuch Marte Meo: Entwicklungsförderung mit Video-Unterstützung*. Köln: Kölner Verein für systemische Beratung.
- Brisch, K.-H. (2008). Eltern-Säuglings-Therapie. Von der Prävention zur Beratung und Therapie. In: k.-H. Brisch & Th. Hellbrügge (Hrsg.). *Der Säugling – Bindung, Neurobiologie und Gene*. (S. 313-346), Stuttgart: Klett-Cotta.
- Downing, G. (2003). Video-Mikroanalyse-Therapie: Einige Grundlagen und Prinzipien. In: Scheuerer-Englisch, H., Suess, G.J. & Pfeifer, W.-K. (Hrsg.). *Wege zur Sicherheit. Bindungswissen in Diagnostik und Intervention* (S. 51-67). Gießen: Psychosozial Verlag,
- Erickson, M.F. (2002). Bindungstheorie bei präventiven Interventionen. In Brisch, K.H., Grossmann, K.E., Grossmann, K., Köhler, L. (Hrsg.). *Bindung und seelische Entwicklungswege*. (S. 289-303). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Erickson, M.F., Egeland, B. (2006). *Stärkung der Eltern-Kind-Bindung. Frühe Hilfen für die Arbeit mit Eltern von der Schwangerschaft bis zum zweiten Lebensjahr des Kindes durch das STEEP™-Programm*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Marvin, R.S., Cooper, G., Hoffman, K. & Powell, B. (2003). Das Projekt "Kreis der Sicherheit": Bindungsgeleitete Intervention bei Eltern-Kind-Dyaden im Vorschulalter. In H. Scheuerer-Englisch, G.J. Suess & W.K. Pfeifer (Hrsg.). *Wege zur Sicherheit* (S. 25-50). Gießen: Psychosozial.
- Papousek, M. (1998). Das Münchener Modell einer interaktionszentrierten Säuglings-Eltern-Beratung und -psychotherapie. In K. v. Klitzing (Hrsg.). *Psychotherapie in der frühen Kindheit* (S. 88-118). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Papousek, M., Schieche, M. & Wurmser, H. (2004). *Regulationsstörungen der frühen Kindheit: Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehungen*. Bern: Huber
- Suess, G. J., Kißgen, R. (2005). STEEP™ - ein bindungstheoretisch und empirisch fundiertes Frühinterventionsprogramm. *Psychologie in Erziehung und Unterricht* (S. 287-292). Heft 4/2005.
- Ziegenhain, U., Fries, M., Bütow, B. & Derksen, B. (2004). *Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern. Grundlagen und Handlungskonzepte für die Jugendhilfe*. Weinheim: Juventa